

1. Herkunft und Kindheit

Wie bei vielen aristokratischen Familien Europas verschmilzt der Ursprung der Nassaus mit der Legende, denn selbst die vornehmsten Familien konnten ihre Wurzeln nicht über das 8. Jahrhundert hinaus zurückverfolgen, und wenn, dann in Form von Mythen und nicht in einer überprüfbaren Genealogie. Nach einer Version kamen die Nassaus aus dem Gebiet der heutigen Schweiz, haben sich dann in der Region des mittleren Rheins zwischen den Tälern von Main, Lahn und Sieg zur Zeit Karl des Großen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts niedergelassen. Andere vermuteten, dass ein römischer Aristokrat, der Julius Cäsar in den gallischen Kämpfen begleitet hatte, als Ahnherr damit beauftragt gewesen war, diese Region zu verteidigen. Wie es scheint, bevorzugte die Familie diese Erklärung. Am Ende seines Lebens war es Nassau persönlich, der hierfür den unumstößlichen Beweis gefunden zu haben glaubte: einen Keramiktopf mit der Inschrift „Nasso“. Diesen präsentierte Nassau mit anderen Antiquitäten in seinem Mausoleum in Kleve. Dass er sich gern mit Kaiser-Büsten umgab, wurde als weiteres Indiz dafür gedeutet, dass er sich als Nachfahre einer Familie des klassischen Rom betrachtete.

Eine weitere Version zur Herkunft der Dynastie gibt einen germanischen Sueben-Fürsten mit Namen Nasua an, der in Kommentaren von Cäsar erwähnt wird. Historiker des 19. Jahrhunderts versicherten, dass die Nassaus mit dem Stammbaum der Familie Hattons, mächtig zur Zeit Karls des Großen, verwandtschaftlich verbunden waren. Doch die aktuelle Tendenz der Forscher bevorzugt die Tradition, dass die Wurzeln der

Vorfahren bei den Brüdern Drutwin und Dudo, die Ende des 11. Jahrhunderts lebten, zu finden sind. Von Dudo stammen die Grafen von Lauenburg ab, die in einer Burg an den Ufern der Lahn in der Nähe von Limburg herrschten. Im 12. Jahrhundert bauten sie eine Zitadelle namens Nassau auf der linken Uferseite des Flusses und gerieten dadurch in einen nicht endenden Streit mit dem Bischof von Worms, der ebenfalls Anspruch auf dieses Gebiet erhob. Der Streit wurde schließlich durch ein Abkommen beigelegt, in dem die Lauenburger in die Jurisdiktion des Erzbischofs von Trier versetzt wurden, der ihnen das Recht auf die Burg zusprach. Seit dieser Zeit lebten die Familienhäupter in Nassau und in der Folge wurden sie als Grafen von Nassau bekannt.

In der dann folgenden Periode lösten sich die Nassauer endgültig aus dem sogenannten „finsternen Mittelalter“. Doch nach Meinung des Autors dieses Buches handelte es sich nur um Verfinsterungen der historischen Kenntnisse. Mit der Vermehrung des ländlichen Eigentums ereignete sich auch eine Standesverbesserung: Familienglieder traten an die Seite Friedrichs I., genannt Barbarossa, den sie in den Kämpfen um die kaiserliche Macht im Norden Italiens gegen die italienischen Städte und den Papst, der auch Anspruch auf dieses Gebiet anmeldete, unterstützten. Am Anfang des 13. Jahrhunderts vergrößerte Heinrich von Nassau (der Reiche) seinen Besitz, der nun das ganze Gebiet auf der rechten Rheinseite zwischen den Flüssen Main und Sieg umfasste. Ihm wird die Errichtung der Sonnenburg zugeschrieben und Nassau nahm in seiner Eigenschaft als Herrenmeister des Johanniterordens die Gelegenheit wahr, sie zu rekonstruieren.

Die Dillenburg liegt am Ufer der Dill, dem Nebenfluss der Lahn im heutigen Bundesland Hessen. Sie wurde zum Stammsitz der Dynastie. Hier wurde der berühmteste Sohn der Nassauer, Wilhelm der Schweiger, Begründer der Niederlande, oder auch Nassau der Brasilianer geboren. Nach der Zeit Wilhelms verzweigten sich die Nachfahren in die ottonische Linie, die das Gebiet nördlich der Lahn erbten, und in die walrami-

sche Linie von Nassau,⁵ die die Ländereien südlich der Lahn bekamen. Ihnen entstammte Adolf von Nassau, der im 13. Jahrhundert zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gewählt wurde, als er sich gegen einen Habsburger Kandidaten durchsetzte. Die Rivalität, die sich aus dieser Episode ergab, lebte 300 Jahre später wieder auf, um die Rebellion des Schweigers gegen einen anderen Habsburger, König Philipp II. von Spanien, zu rechtfertigen.

Das Rheinland und die Niederlande waren durch Wasserwege und Handelsbeziehungen schon immer eng miteinander verbunden. Aber erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts fasste Engelbert als erster Nassauer in den Niederlanden Fuß. Sie waren damals noch ein Teil des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Erst Mitte des 16. Jahrhunderts trennte sie Karl V. davon ab. Durch Heirat mit einer alteingesessenen örtlichen Familie verbunden, erhielt Engelbert die Herrschaft über verschiedene Besitzungen, Breda eingeschlossen, das zum Sitz der niederländischen Nassauer wurde. Nach seinem Tod wurde der Besitz unter den deutschen und holländischen Erben aufgeteilt, dadurch wurden Letztere die reichsten und mächtigsten Vertreter dieses Hauses. Doch das Schicksal wollte es, dass das niederländische Erbe zweimal in die Hände der „armen Vetter“ aus Deutschland fiel.

Da Engelbert II. keine Nachkommen hatte, fielen seine Güter den Neffen aus Dillenburg zu (1504). Heinrich III. bekam den holländischen Anteil, Wilhelm den deutschen. Wilhelm der Reiche konvertierte zum Luthertum und führte diesen Glauben in den Kirchen seiner Grafschaft ein. Im Gegensatz zu vielen deutschen Herrschaften der damaligen Zeit scheint der Grund dieser Entscheidung nicht wirtschaftlicher Art gewesen zu sein (der katholische Klerus besaß nur wenige Güter), sondern entsprang tiefem Glauben, beeinflusst durch seine zweite Heirat mit Gräfin Juliana zu Stolberg. Jedenfalls wurden die engen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem niederländischen Zweig durch den Übertritt der Dillenburger zum neuen Glauben nicht beeinträchtigt.

⁵ Walram II. ist der Begründer dieser Linie.

Mit dem Tod Heinrichs III. fielen seinem einzigen Sohn René (Renatus) von Châlon die niederländischen Besitzungen zu und er wurde zum größten Landbesitzer der Niederlande. Als er von einem Onkel mütterlicherseits Fürstentümer (einschließlich Orange im Süden Frankreichs), Herzogtümer, Grafschaften, Baronien und Herrschaftssitze erbt, wurde sein Gebiet „das Neue Lothringen“ genannt, denn das Original erstreckte sich unter Lothar, dem Sohn Karls des Großen, von der Mündung der Mosel bis zur Rhone. René fiel im Krieg zwischen Karl V. und Franz I. von Frankreich bei der Belagerung der Stadt Saint-Dizier (1544). Da er keine Nachkommen hatte, fielen seine niederländischen Güter an die deutschen Vettern zurück. Als Protestant war Wilhelm der Reiche, Chef des Hauses Nassau-Dillenburg, für die Niederlande unannehmbar. Doch war er trotzdem nicht gewillt, das niederländische Erbe in fremde Hände fallen zu sehen. Mit 15 Jahren trat sein erstgeborener Sohn, der spätere Wilhelm der Schweiger, zum katholischen Glauben über und nahm das Erbe des Onkels an. Nach dem Tod Wilhelms fiel das Haus Nassau-Dillenburg an den zweiten Sohn, Johann VI., auch der Ältere genannt. Dieser Beinamen diente dazu, den Sohn vom gleichnamigen Enkel, Johann VII., sowie vom Mittleren und auch von Johann VIII., dem Jüngeren, zu unterscheiden.

Johann der Ältere, Nassaus Großvater väterlicherseits, arbeitete mit seinem Bruder auf politischer und militärischer Ebene zusammen, obwohl er weit davon entfernt war, den religiösen Eifer des Schweigers zu teilen, den dieser erneut bewies, als er im Zuge des Aufstandes gegen Philipp II. zum protestantischen Glauben, in dem er erzogen worden war, zurückkehrte. Johann der Ältere war ursprünglich Lutheraner, wurde dann jedoch Calvinist. Er führte die Genfer Lehre in seiner Grafschaft ein, so wie dies auch in der benachbarten Pfalz geschah. Zu dieser Zeit unterstützte er Wilhelm in der Revolution gegen Spanien engagiert. Bedingt durch das anfängliche Scheitern der Bewegung musste der Schweiger seine Ländereien verlassen und nach Dillenburg fliehen. Dillenburg wurde zum deutschen Stützpunkt für die Invasion der Niederlande mithilfe der protestantischen Fürsten. Seine Devise war: „Man

muss nicht warten, um etwas in Angriff zu nehmen, auch braucht es keinen Erfolg, um auszuharren.“ Dillenburg etablierte sich als Aufnahmelager für niederländische Flüchtlinge, die durch die katholische Repression des Herzogs Alba, ein General Philipps II., ins Exil gedrängt wurden.

Als die Rebellen ihre Position in Holland und Seeland, die zwei wichtigsten Provinzen am Meer, festigen konnten und damit die unentbehrliche Basis für den Erfolg der Bewegung schufen, wurde Johann der Ältere *Stadhouder* (Gouverneur) von Geldern, einer holländischen Provinz in direkter Nachbarschaft zu Deutschland. In diesem Amt spielte er eine führende Rolle in der Politik der Niederlande, auch hinsichtlich der Union von Utrecht, die ein konförderatives Band zwischen den sieben nördlichen Provinzen (Holland, Seeland, Utrecht, Friesland, Overijssel, Geldern und Groningen) herstellte. Die Herrschaft Spaniens verringerte sich auf zehn Provinzen, die spanische Niederlande oder auch die „Gehorsamen Provinzen“ genannt wurden, in etwa dem heutigen Belgien entsprechen und spanisch bis zum Frieden von Utrecht (1713) blieben. Ab diesem Datum kamen sie unter österreichische Herrschaft. Die Brüder Johanns, der Ältere und der Schweigsame, traten in die niederländische Armee ein, die für die protestantische Sache kämpfte.

Johann der Ältere musste im Jahr 1580 nach dem Tod der Mutter nach Dillenburg zurückkehren, um sich um die Besitztümer der Familie zu kümmern. Es war auch ein Teil des Planes der politischen Union und der militärischen Aktivität, dass Johann der Ältere in Herborn, nahe seiner Burg, die Nassauische Akademie gründete, um für die Erziehung der Kinder der Aristokratie zu sorgen. Der Schwerpunkt des Unterrichts hatte praktische Erziehungsaspekte. Selbst Polen, Böhmen und Ungarn zog es dorthin, da sie in ihren Ländern der Gegenreformation ausgesetzt waren, die von Österreich aus für das zentrale Europa gefördert wurde. Herborn wurde bekannt für seine hohe Ausbildungsqualität, seine Bibliothek und seine Schreibwerkstätten. Der orthodoxe Calvinismus ver-

mochte die intellektuelle Aktivität nicht zu unterdrücken, selbst als ab dem Jahre 1600 die religiösen Auseinandersetzungen in Deutschland zunahmen.



*Ansicht von Dillenburg in einer Darstellung von Wilhelm Dilich (1571–1650).
Im Dillenburg Schloss wurde Johann Moritz von Nassau-Siegen
am 17. Juni 1604 geboren.*

Aus den drei Ehen Johanns des Älteren entstammten 20 Kinder. Daraus bildeten sich zwei Familienzweige, Nassau-Dietz und Nassau-Siegen. Nach dem Tod des Patriarchen im Jahre 1606 kam Dillenburg zum Besitz des Erstgeborenen, Wilhelm Ludwig. Er kämpfte in den Niederlanden und wurde *Stadhouder* von Friesland und Groningen. Er ist der Stammvater des niederländischen Königshauses. Johann der Mittlere, Vater von Nassau, war für die Stadt und den Distrikt Siegen verantwortlich, ein kleines Gebiet, dessen Bevölkerung nicht mehr als 9.000 Einwohner zählte und dessen Einkünfte bescheiden waren. Johann der Mittlere, dessen Mutter die Gräfin von Leuchtenberg war, studierte wie seine Brüder in Heidelberg. Dort zeigten sich erste Anzeichen des vom Vater hervorgebrachten Interesses für die militärische Doktrin. Er schrieb eine lateinische Abhandlung über den berühmten spartanischen

General Epaminondas. Nach zwei Jahren an der Universität reiste er durch Frankreich und Italien mit besonderem Interesse an militärischer Ausbildung. Anschließend machte er eine Karriere in den Niederlanden. Hier unterstützte er seinen Vetter, den *Stadhouder* Moritz von Nassau (der dieses Amt vom Vater übernahm, nachdem dieser von einem katholischen Extremisten im Jahre 1584 ermordet worden war), bei der Aufgabe, die Reformen im niederländischen Heer einzuführen, für die Moritz in der Militärgeschichte berühmt wurde. Inspiriert von der Kriegskunst der klassischen Antike wurden durch die Reformen das stehende Heer und seine Vervollkommnung initiiert und die Professionalität, Disziplin und Ausbildung verbessert. In der Akademie von Breda wurden Kurse für Befestigungen und Strategie angeboten. Moritz orientierte sich am Ideal des Neostoizismus⁶ seines alten Lehrers Justus Lipsius. Dieser verfasste, basierend auf Seneca und Tacitus, aus einer christlichen und monarchischen Sicht heraus die Schrift *De Constantia*,⁷ ein Ergebnis der traumatischen politischen und religiösen Kriege in den Niederlanden. Der Neostoizismus war mehr als eine politische Doktrin, er war eine Lebenseinstellung, der in seinem Skeptizismus auch eine Technik der Machtmanipulation förderte. Aber der Neostoizismus führte ebenfalls zu Toleranz und Akzeptanz der verschiedenen religiösen Glaubensrichtungen.

Als Witwer diente Johann der Mittlere von 1600 bis 1602 in Polen unter Karl IX. von Schweden und kehrte dann endgültig nach Deutschland zurück. Er heiratete in 2. Ehe Margarethe von Holstein, Tochter des Herzogs von Schleswig-Holstein und einer Prinzessin von Braunschweig, deren Vermögen kaum größer als das ihres Mannes war. Am 17. Juni 1604 wurde Johann Moritz von Nassau-Siegen als ihr erster Sohn in Dillenburg geboren. Paten waren sein Großvater mütterlicherseits und der Statthalter Moritz, den der Vater durch die Namensgebung ehren wollte. Nassau lebte nur die ersten zwei Jahre in Dillenburg. Von

6 Neostoisches Verständnis: Muße (*otium*) nach dem politischen Geschäft (*negotium*), Seelenruhe (*tranquillitas animi*) als Voraussetzung für neues überlegtes Handeln.

7 Von der Standhaftigkeit.

der Burg existieren heute nur noch Ruinen. Das aus dem 13. Jahrhundert stammende Gebäude wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts umgebaut. Oben von der Böschung, von der Dill nach drei Seiten hin begrenzt, konnte man die perfekte strategische Lage und ausgezeichnete Sicht genießen. In den verschiedenen Gebäuden konnte man in Notzeiten mehr als 400 Personen dank eines Kanalsystems, das Regen- und Quellwasser sicherstellte, unterbringen. Es handelte sich um eine komfortable und geschmackvolle Residenz mit 70 Zimmern, Galerien, einer Bibliothek mit Büchern über Geschichte, die Kunst der Kriegsführung und über Religion in Latein und Deutsch. Viele dieser religiösen Bücher wurden auf Empfehlung Luthers gekauft. Die Säle und Salons waren mit Wandteppichen der verschiedensten Themen der Kirchengeschichte, der klassischen Antike und der Renaissance geschmückt. Nassaus ästhetisches Anliegen zeigte sich auch im Vorderhof mit einem Brunnen, der sieben Wasserspiele barg. Im unteren Garten befand sich eine Art Wald mit Blick auf den Fluss und im oberen Garten auf der großen Terrasse eine Lindenallee.

Nach dem Tod des Vaters im Jahre 1606 und der sich anschließenden Vermögensauseinandersetzung zog es Johann den Mittleren nach Siegen, dem Ort der Geburt seiner Kinder aus 2. Ehe, um sich um sein Erbe zu kümmern und sich seiner großen Leidenschaft, der militärischen Doktrin, zu widmen. Er bearbeitete ein Handbuch, organisierte Anthologien griechischer und römischer Texte, gab sie in illustrierter Form heraus und vermachte sie später Nassau. Er reformierte die Milizen in der Pfalz und in seiner eigenen Grafschaft, die sein Vater im Jahre 1580 gebildet hatte, denn die Nassaus verfügten nicht über ausreichend Mittel, um eine Söldnertruppe zu unterhalten. Johann der Mittlere übernahm ebenfalls die Verantwortung für den Grafenverein, ein Zusammenschluss des protestantischen Adels. Sein Einsatz für den Calvinismus blieb verhalten. Johann der Mittlere war ein enthusiastischer Leser des Werkes des Spaniers Antonio de Guevara *Die Uhr der Prinzen*, aus dem er verschiedene Abschnitte für seine Söhne zusammenfasste. Dieses Genre war zur Zeit der Renaissance üblich. Das im Jahre 1529 publizier-

te Werk war seinerzeit nach der Bibel das populärste und meistgelesene Buch in Europa. Trotz des Titels richtete sich diese Art von Literatur nicht nur an Könige und Fürsten, sondern an alle, die am Staatshof, im Krieg und in der Bürokratie tätig waren. Nach Guevara war die Erziehung das Mittel, um Prinzipien zu etablieren, die die Anwendung von ausgewogenen Gesetzen für gerechte Regenten garantierten. Dadurch sollte vermieden werden, dass schon kleine Ausbildungsfehler den Charakter des künftigen Regierungschefs verdarben. Guevara sparte nicht an Ratschlägen und Hinweisen zur Kindererziehung bis hin zur Ernährung und pries den Wert des Stillens mit Muttermilch an.

Über die Kindheit Nassaus im kleinen Siegen weiß man nur wenig, man kann nur vage Vermutungen anstellen. P. J. Bouman, einer seiner Biografen, vermutet, dass die „romantische Landschaft waldbedeckter Hügel seine Liebe zur Natur schon früh herausbildete“. Man könnte auch geistesgeschichtlich an die Frage herangehen, wie es zum Beispiel N. Mout versucht und das Modell der Anfang des 17. Jahrhunderts gültigen Erziehung eines deutschen Aristokraten zugrunde legt. Doch solch eine Grundlage umfasst nicht den ganz individuellen Teil der Bildung, die eigenen Erfahrungen und die Prägung durch andere. Nassau wurde anfangs durch seinen pädagogisch versierten Vater erzogen und besuchte danach die Lateinschule in Siegen, in der Lehrmeister höchsten Niveaus bereits seine Brüder unterrichtet hatten. Im Falle Nassaus waren dies Wolfgang Stover und Heinrich Hatzfeld, die der Akademie in Herborn angehörten und bürokratische Funktionen am kleinen Hof von Siegen ausübten.

Danach machte Nassau sein Examen in der gräflichen Schule und begann bald darauf nach dem aristokratischen Modell die Kavalierstour, also ein Praktikum an einer ausländischen Universität, um authentische Kenntnisse über die Welt, die Menschen und fremde Sprachen zu erlangen. Bereits mit zehn Jahren wurde er an die Universität Basel geschickt, die seit der Zeit des Erasmus berühmt war. Diese Wahl spiegelt auch die gemäßigte Einstellung Johann des Mittleren zur Religion wider, denn

dort lebte man unter dem Einfluss von Castellio, dem wichtigsten Gegner Calvins. Dabei war das Dogma der Prädestinationslehre der Prüfstein der wahren Reformation. Auf dem Weg nach Basel lernte Nassau den Hof seines Schwagers Moritz von Hessen-Kassel kennen. Dieser war der Gatte seiner Halbschwester Juliana. Dort kam er mit zwei Neffen zusammen, die unter den wachsamen Augen von Tutoren und Lehrmeistern ebenfalls auf dem Weg in die Schweiz waren.

Dort blieben sie von Juni 1614 bis Juni 1615 und machten sich dann weiter auf den Weg nach Genf. Hier war die Strenge der calvinistischen Epoche weniger spürbar, bedingt durch den Einfluss von Théodore de Bèze, ein weiterer großer protestantischer Theologe. Nach sechs Monaten kehrten sie nach Kassel zurück. Nassau blieb dort von Anfang 1616 bis zum Sommer 1619. Diese Zeit war für ihn bedeutsamer als die Zeit in der Schweiz, nicht nur wegen der Länge des Aufenthaltes, sondern auch wegen der Atmosphäre am Hof. Nassau trat in das vom Schwager für adlige protestantische Sprösslinge gegründete Collegium Mauritianum ein, wie schon zwei seiner Halbbrüder vor ihm. Der Lehrstoff umfasste die italienische sowie spanische Sprache und auch die französische, in welcher er sich besonders gern ausdrückte. Spanisch half ihm dabei, in Brasilien Portugiesisch zu verstehen. Neben den Sprachen wurde Rhetorik, Geschichte, Theologie und natürlich Mathematik, unentbehrlich für militärische Fertigkeiten, gelehrt. In dem Bestreben, den Humanismus mit althergebrachter aristokratischer Kultur zu verbinden, brachte die Schule den Zöglingen traditionelle Fertigkeiten eines Offiziers bei: Reiten, Musizieren, Tanzen und Fechten.

Aber die kulturellen Interessen des Moritz von Hessen-Kassel gingen über diesen Lehrstoff hinaus. Sie wurden durch das Theater, die Wissenschaft und den Okkultismus erweitert. Obwohl es nicht möglich ist, herauszufinden, wie weit Nassaus Verbindungen zur Lehre des Okkultismus gingen, so weiß man, dass die religiösen Verschiedenheiten vom katholischen Hof von Kaiser Rudolf in Prag ausgingen und sich bis zu den Calvinisten in Kassel und in das zentrale Europa ausbreiteten. Die

Verflechtung des Okkultismus mit dem Humanismus war eine wichtige kulturelle Prägung am Ende des 16. Jahrhunderts. Es immigrierten im Jahre 1612 sogar einige Alchimisten, die nach dem Tod von Kaiser Rudolf in Prag „arbeitslos“ geworden waren, nach Kassel. Moritz von Hessen-Kassel unterstützte sie und übernahm die Kosten für die Einrichtung des ersten Lehrstuhls für Chemie in Europa an der Universität in Marburg. In Kassel wurde in jenen Jahren das Gründungsmanifest der Rosenkreuzer publiziert, die vorschlugen, die Christenheit durch Zauberkünste zu reformieren. Nassau konnte solche Neuigkeiten als Schüler des Collegium Mauritianum und als Bruder der Landgräfin, der am höfischen Leben teilnahm, nicht ignorieren. Doch im Laufe seines Lebens zeigte er keine besondere Sensibilität für diese Materie. Aber auf der anderen Seite hatte Kassel seine Neugier für Wissenschaft und Kunst geweckt.

Die Studien endeten im Sommer 1619. Moritz von Hessen-Kassel hatte eine Schulreform eingeführt, die eine wesentliche Verlängerung der Schulausbildung mit sich brachte. Johann der Mittlere entschied, den Sohn nach Siegen zurückzubringen. Dort hatte er inzwischen seine eigene Militärakademie gegründet. Doch diese Initiative brachte nicht den erwarteten Erfolg. Es nahmen nicht mehr als 20 Schüler am Unterricht teil. Diese Lage war auch durch den Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges sowie durch das alte aristokratische Vorurteil bedingt, dass die militärische Berufung eine Gabe des Blutes sei und dass man die Kenntnisse auf dem Schlachtfeld und nicht in den Büchern lernt. Nach Siegen zurückgekehrt, kam die Stunde für Nassau, sich über sein weiteres Lebensziel klar zu werden. Er besaß nur 3.000 Taler, die ihm sein Großvater mütterlicherseits, Herzog Johann von Schleswig-Holstein, mitgegeben hatte, um im lutherischen Dom zu Bremen eine Anstellung zu bekommen.

Siegen konnte die zahlreiche Nachkommenschaft aus den zwei Ehen von Johann dem Mittleren nicht mehr unterhalten. Er beabsichtigte daher, sein Erbe in drei Teile zu teilen: ein Teil für Johann den Jüngeren, ein

zweiter für Wilhelm und den dritten Teil für die Nachkommen aus der 2. Ehe. Vater und Großvater Nassaus sahen in der militärischen Erziehung eine Strategie, den sozialen Status zu wahren, um das Monopol der militärischen Führungspositionen des Adels zu bekräftigen. Innerhalb der engen Grenzen, umzingelt von einigen souveränen Kleinstaaten, und unter Androhung des Verlustes ihres Status durch den Zurückgang ländlicher Einnahmen während einer langen Inflationsperiode in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts gab es für den örtlichen Adel Deutschlands kaum Möglichkeiten des Aufstiegs außerhalb einer Militärkarriere.

E. Opgenoorth erinnert:

Wie viele andere Dynastien des Kaiserreiches, so konnte auch die Dynastie Nassau-Siegen ihren, in ihrer Sicht, angemessenen Status nicht mehr halten und auch nicht ihre politische Rolle ausüben, zu der sie sich im Umfeld ihres eigenen Landes verpflichtet fühlte. Wertvolle Alternativen bestanden darin, dem Kaiser und anderen kaiserlichen Fürsten zu dienen oder, im Falle der verschiedenen Familienzweige des Nassauischen Hauses, gehobene Positionen in den Niederlanden zu erlangen. In einer Zeit, in der stehende Heere sich zu bilden begannen, war ein Eintritt in diese Heere eine beachtenswerte Erwägung wert. Die Kosten einer Militärbasis mit einer effektiven autonomen Politik waren für ein Land von der Größe Nassau-Siegens zu groß.

Dank der Protektion der niederländischen Vettern hatten drei Generationen der deutschen Nassauer in den Niederlanden militärische Dienste geleistet. Diese waren, wie erwähnt, Nassaus väterlicher Großvater, sein Vater wie auch seine Halbbrüder Johann Ernst I., Johann der Jüngere, Adolf, Wilhelm und Georg Friedrich. Nach Nassau dienten dort seine Vollgeschwister, nämlich sein Lieblingsbruder Heinrich und Johann Ernst II., der Jüngste der Familie, der ihn nach Brasilien begleitete. Während der *Stadhouderschap* (Statthalterschaft) Friedrich Heinrichs dien-

ten 26 Familienmitglieder als Offiziere des Heeres dank der Tatsache, dass dem Prinzen von Oranien das Recht zur Ermöglichung einer Militärkarriere zustand. Andererseits benötigten die Niederlande auch den Zulauf des ausländischen Adels, um ihr Offizierskorps aufzufüllen. In einer Zeit des ständigen Seitenwechsels von militärischen Führern garantierten die deutschen Nassauer Treue zur Verwandtschaft und den Oraniern. Einige Schwestern Nassaus heirateten einflussreiche Persönlichkeiten aus Deutschland und den Niederlanden, wie Moritz von Hessen-Kassel, Johan Wolfert van Brederode, Marschall der Niederlande, und Graf Waldeck, Berater des brandenburgischen Kurfürsten.

1619 war die Lage in Europa zwar eher finster, hinsichtlich militärischer Absichten aber vielversprechend. Die religiösen und politischen Spannungen hatten in Deutschland seit den Tagen Luthers zugenommen und brachen im Kielwasser des Jahrzehnts der Radikalisierung schließlich offen aus, was zur Gründung der Protestantischen Union (1608) führte, die die protestantischen Fürsten unter Friedrich V. der Pfalz vereinigte. Dagegen wurde die Katholische Liga unter dem Kommando Maximilians von Bayern gegründet und durch das spanische Habsburg und Österreich unterstützt, mit dem Ziel, Deutschland wieder ganz zu katholisieren. Als man im Jahre 1618 noch die 100. Wiederkehr der lutherischen Reformation feierte, hob die Revolte von Böhmen den Pfälzer Kurfürsten auf den Thron, dessen Regierung jedoch aufgrund der Niederlage durch die kaiserlichen Truppen in der Schlacht am Weißen Berg (1620) nicht Bestand hatte. Spanien intervenierte militärisch in der unteren Pfalz, was es Bayern ermöglichte, die obere Pfalz zu besetzen. Allmählich überzog der Dreißigjährige Krieg Deutschland und Europa.

Wie erwähnt, war der *Stadhouder* Moritz, Prinz von Oranien, Nassaus Pate und Wilhelm Ludwig, der Statthalter von Friesland, sein Onkel. Prinzipiell sollten derartige Protektionen ausreichen, um voranzukommen. Im Jahre 1619 schrieb jedoch Margarethe, die Mutter Nassaus, an Wilhelm Ludwig, dass er sich für Moritz, ihren Erstgeborenen, einsetzen möge, damit er eine Aufgabe im Heer erhalte. Er sei, so die Mutter,

mehr dem Kriegswesen als den Studien zugeneigt. Nassau reiste nach Leeuwarden, um den Statthalter von Friesland zu besuchen. Danach reiste er nach Den Haag, um seinen gleichnamigen Vetter kennenzulernen, aber er erreichte nichts, weder bei dem einen noch bei dem anderen. Im Alter von kaum 16 Jahren begab er sich im März 1620 noch einmal nach Friesland, jedoch hielt man ihn für zu jung und schickte ihn nach Siegen zurück. Wenige Monate später starb Wilhelm Ludwig. Nassau nutzte die Gelegenheit bei der Beerdigung, um noch einmal mit dem Prinzen von Oranien Kontakt aufzunehmen, und endlich bekam er die Stelle eines Fähnrichs der Kavallerie. Das niederländische Heer mobilisierte sich in der Erwartung, dass im folgenden Jahr der zwölfjährige spanisch-niederländische Waffenstillstand auslief. Die Positionen in Madrid und Den Haag hatten sich versteift, man konnte voraussehen, dass der alte Konflikt wieder aufflammen würde. Dies gab Nassau eine berufliche Perspektive.